



Corona vergrössert die Bildungsungerechtigkeit für Kinder aus sozial schwachen Familien

Von Stephan Gerhard Huber ¹

Wegen der Coronakrise drohen «Schereneffekte» im Bildungssystem: Sozioökonomisch schlechter gestellte Kinder haben mehr Schwierigkeiten im Fernunterricht und laufen Gefahr, in der Schule den Anschluss zu verlieren. Gefragt sind nun kluge Kompensationsmassnahmen, damit die Pandemie nicht auch noch zu einer Bildungskrise führt. Der Bildungsexperte Stephan Huber zeigt auf, was die Forschung über Lehren, Lernen und Bildungsgerechtigkeit während der Coronakrise herausgefunden hat.

Im Rahmen eines Reviews des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) der Pädagogischen Hochschule Zug (PH Zug) zusammen mit meinem Kollegen Christoph Helm (Helm, Huber & Loisinger 2021) wurde aus knapp 100 Studien im deutschsprachigen Raum zu COVID-19 und Schule der aktuelle Forschungsstand zur Schulsituation und zum Lehren und Lernen während der Corona-Pandemie erfasst. Zentrale Erkenntnisse unserer Synthese der vorliegenden Befunde betreffen etwa

- Merkmale des Fernunterrichts (z.B. Qualitätsdimensionen),
- Schülermerkmale (z.B. Selbstständigkeit) und
- Merkmale der häuslichen Ressourcen für das Lernen (z.B. die elterliche Unterstützung).

Das Review liefert damit eine relevante Informationsbasis für Entscheidungen und für das Handeln der Politik, Verwaltung und Schulpraxis. Wir als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (in unserer Arbeit in der Praxis, mit der Praxis und für die Praxis) möchten damit einen Beitrag leisten und diese besondere Situation im Sinne von «Responsible Science» begleiten.

«Schülerinnen und Schüler aus sozioökonomisch benachteiligten Familien benötigen besonders Unterstützung.»

Bildungsungerechtigkeit zeigt sich in nahezu allen Dimensionen des Fernunterrichts

Unsere Analysen zeigen: Sozioökonomische Bildungsungerechtigkeit zeigt sich in nahezu allen Dimensionen des Fernunterrichts! Schülerinnen und Schüler aus sozioökonomisch benachteiligten Familien verfügen im Fernunterricht über

¹ Prof. Dr. Stephan Gerhard Huber leitet seit 2006 das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB der PH Zug, das sich mit Forschung und Wissenstransfer in den Themenschwerpunkten Leadership, Qualitätsmanagement, Personalmanagement und Jugendforschung beschäftigt, ([Link](#)). Er leitet das von ihm lancierte Schul-Barometer, ([Link](#)).



- einen geringeren Lernerfolg,
- geringere Lernmotivation,
- geringere investierte Lernzeit,
- geringere Fähigkeiten zum selbstgesteuerten Lernen und zur Selbstorganisation des Tagesablaufes,
- geringere Qualität der technischen Ausstattung und
- geringere Elternunterstützung beim Lernen (fehlende Zeit und fehlende Kompetenzen der Eltern).

Hinzu kommt, dass Schülerinnen und Schüler aus sozioökonomisch benachteiligten Familien im Fernunterricht eine geringere Unterrichtsqualität erleben (weniger häufig digitaler Unterricht, weniger Feedback der Lehrpersonen, weniger individuelle Lehrperson-Schüler-Gespräche, ...).

Eltern sind häufig in der Unterstützung ihrer Kinder überfordert

Die elterliche Unterstützung im Fernunterricht, die in etwa 80 Prozent der Fälle von den Müttern geleistet wird, ist gerade für junge Kinder mit noch gering ausgeprägten Selbstlernfähigkeiten zentral. Allerdings erhalten aus Schülersicht je nach Befragung ein Fünftel bis ein Drittel der Schülerinnen und Schüler zuhause nicht die notwendige Lernunterstützung von ihren Eltern. Die Gründe sind vielfältig:

- 50–70 Prozent der Eltern finden, dass die Schulen mehr Richtlinien und Hinweise geben sollten, wie sie ihre Kinder psychologisch unterstützen können.
- 25–66 Prozent fehlt die Zeit für die Lernunterstützung, unter anderem aufgrund der Berufstätigkeit und weiterer Kinder.
- 20–60 Prozent berichten von Reibungen zwischen Kindern und Eltern aufgrund zu starker Kontrolle.
- 15–33 Prozent fehlt das Fachwissen.
- 10–50 Prozent sind mit der Betreuung allgemein überfordert.

Die Gestaltung der elterlichen Lernunterstützung besteht meist lediglich darin, die Korrektheit und Vollständigkeit der Bearbeitung der Lernaufgaben zu kontrollieren.

Negative Effekte in der Sozialisation von Kindern müssen aufgefangen und bearbeitet werden

Das subjektive Wohlbefinden der Kinder ist aufgrund ihrer Lebenssituation in der Pandemie stark betroffen. Ein Grund ist die fehlende Kontrolle über die Situation, die starke soziale Isolation. Die Langzeitfolgen des 'social distancing' sind noch nicht absehbar. Es zeigt sich aber bereits jetzt, dass fehlende soziale Kontakte für viele Menschen einschneidend sind.



«Die Schule hat auch eine soziale, motivationale, emotionale Funktion.»

Die Schulklasse sei, so argumentiert der Bildungsforscher Heinz Bude (2011), insbesondere für Kinder aus sozio-kulturell benachteiligten Elternhäusern deshalb so wichtig, weil sie Kompensations- und Verstärkungseffekte ermögliche. Die Erfahrung von Anerkennung in der Schule sei für diese Kinder von ausserordentlicher Bedeutung für den Lebenserfolg.

Schulen sind für manche Kinder auch Orte der Zuflucht

Eine weitere Problematik zeigt sich bei Schülerinnen und Schülern aus sozioökonomisch benachteiligten Elternhäusern, die während der Schulschliessung und des Fernunterrichts die

Schule als Ort des Schutzes und der Zuflucht nicht aufsuchen konnten. Hier trägt Schule über ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag hinaus zur Sicherstellung der Grundbedürfnisse bei (z.B. durch Mahlzeiten, gesundheitsfördernde Angebote) und muss diese Aufgabe dringend wieder erfüllen dürfen.

Motivation und vor allem Emotionalität der Kinder brauchen jetzt besondere Beachtung

Insgesamt stehen mit der Phase der Öffnung der Schule neben Kompensationsbemühungen im Hinblick auf Schülerdisparitäten insbesondere die Beziehungsarbeit sowie das Auffangen und Bearbeiten der von den Schülerinnen und Schülern gemachten Erfahrungen im Vordergrund.

Zudem scheint wichtig, dass Lehrpersonen bzw. alle Mitarbeitende an Schulen die individuellen und familiären Voraussetzungen und Bedingungen ihrer Schülerinnen und Schüler noch besser kennen und beachten als im «normalen» Unterricht und Schulbetrieb.

Die Beziehungsgestaltung zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern gelingt aus wissenschaftlicher Sicht insbesondere dann, wenn die drei psychologischen Grundbedürfnisse von Menschen, nämlich das Bedürfnis nach Autonomie, Kompetenzerleben und nach sozialer Eingebundenheit von den Lehrpersonen unterstützt werden.

«Nach einem Jahr Ausnahmezustand müssen eine ganzheitliche Bildung und das soziale Lernen stärker in den Fokus rücken.»

Jetzt braucht es strategisch klug und mutig eingesetzte Ressourcen

In den Fokus von Bildung muss nicht nur die Wissensvermittlung, sondern eine ganzheitliche Förderung der Kinder rücken. Vor allem das soziale Lernen, benachteiligte Schülerinnen und Schüler sowie die ‚Generation Corona‘, die jetzt die Schule abschliesst, benötigen Aufmerksamkeit und Unterstützung. Diese Beziehungsarbeit sowie das Auffangen und Bearbeiten von Ängsten der Schülerinnen und Schüler, auch bezüglich schulischer Übergänge und der Leistungsbewertung, sollten in den Vordergrund rücken.



Charta Sozialhilfe Schweiz
Charte Aide Sociale Suisse
Carta Aiuto Sociale Svizzera

Mehr zu COVID-19 und aktuellen Herausforderungen in Schule und Bildung

→ <http://www.Schul-Barometer.net>

Einladung zur Teilnahme an der Studie HiS - Herausforderungen in Schule

→ <http://www.Schul-Barometer.net/HiS>

Literatur:

Bude, H. (2011). Bildungspanik. Was unsere Gesellschaft spaltet. München: Hanser.

Helm, C., Huber, S.G., & Loisinger, T. (2021). Was wissen wir über schulische Lehr-Lern-Prozesse im Distanzunterricht während der Corona-Pandemie? – Evidenz aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft.

<https://doi.org/10.1007/s11618-021-01000-z>